

---

/// Eine unorthodoxe Antwort junger Konservativer

## DIE KRISE IN CHILE

---

**PAUL-LUDWIG WEINACHT** /// In Chile kam es nach 1990 und dann nach der Abwahl der ersten bürgerlichen Piñera-Regierung 2014, zu einem deutlichen Umschwung nach links. Doch die Zusammenballung von Krisen unter der sozialistischen Präsidentin Bachelet lässt erwarten, dass das Pendel bei den Präsidentschaftswahlen im November 2017 erneut umschlägt. Dies wäre freilich kein Selbstläufer, sondern auch der Mobilisierung des konservativen intellektuellen Sektors geschuldet.

### Die Zukunft Chiles

Man beginnt, die Krise des Landes zu sezieren. Dabei ist Konservatismus wieder angesagt, seitdem man aufhört, verbrauchte Traditionen fortzuschreiben und sich stattdessen mit Marxisten, Liberalen und der katholischen Soziallehre neu auseinandersetzt. Junge Intellektuelle tun sich in den Massenmedien und in der Wissenschaftspublizistik hervor, jüngst mit einem aus 50 Paragraphen bestehenden politisch-ökonomischen Manifest, das sich als „Einladung zum Nachdenken“ versteht\*. Ihre Schriften finden Aufnahme in der breiten Öffentlichkeit. Hinzu kommt: In Auseinandersetzung zwischen den politischen Lagern spielen private Institutionen der staatsbürgerlichen Erziehung und Führungsschulung, auch gefördert durch die Hanns-Seidel-Stiftung, eine wichtige Rolle.

Nach 17 Jahren Diktatur war Chile nicht bereit, die Person Augusto Pinochet als gewählten Staatsschefs länger zu tolerieren. Auf die Frage, ob er als Staatspräsident kandidieren solle, kam 1990 das „No“. Seither wähen sich die Parteien in einem Übergang (transición). Er wurde die längste Zeit von einer Mitte-Links-Koalition gestaltet, bis die Enttäuschung über ausbleibende wirtschaftliche Erfolge eine Mitte-Rechts-Präsidentschaft mit dem Geschäftsmann Sebastián Piñera ermöglichte. Aber schon nach vier Jahren war nicht nur dessen Regierungszeit, sondern auch die liberal-konservative Koalition, die ihn politisch trug, am Ende. Das war nicht überraschend gekommen. Denn von intellektuellen Parteigängern der Sozialisten waren über Monate und Jahre wirkungsvolle Argumente und verführerische Alternativen gegen den

wirtschaftlich erfolgreichen Kurs der Koalition vorgetragen worden, ohne dass der Staatspräsident und seine Unterstützer sich zu wehren gewusst hätten. Studentische Straßendemonstrationen gegen den Zustand des chilenischen Bildungswesens heizten die Lage zusätzlich an.

Hätte es Gegenwehr gegeben? Zwei Möglichkeiten wären denkbar: Entweder zuzuwarten, bis die Mehrheit der Wähler von einem sozialistischen Regierungskurs wieder so enttäuscht wären, wie sie es 2012 schon einmal waren – oder aber: argumentativ aufzurüsten. Die Umstände des frühen Scheiterns von Piñera verwiesen auf den zweiten Weg: die argumentative Aufrüstung liberal-konservativer Politik.

An Donald Trumps Erfolgsspur Maß zu nehmen, kam nicht in Frage. Derlei ist in Chile undenkbar. Niemand, der das Amt des Staatspräsidenten zu erreichen wünscht, würde sich einen Steve Bannon als Chefberater auswählen. Und niemand würde sich den Weg in die Regierung mit „fake news“ zuzupflastern wagen, deren Wahrheitswert bekanntlich gegen Null geht. Neuerdings sagt man „postfaktisch“, wenn man der Auffassung ist, Fakten müssten nicht wahr sein, sondern die Eignung haben, Meinungen zu unterstützen, die einem Politiker auf seinem Weg zur Macht behilflich sind. Niemand in Chile

würde behaupten, ein solcher Weg zur Macht passe zu den Liberal-Konservativen und ihrer Kultur.

Und darum muss die politische Klasse der rechten Mitte einen anderen Weg der Rückgewinnung von Regierungsmacht gehen, einen Weg, den sie seit längerem zu gehen nicht mehr imstande war. Der Appell an alte Richtungssympathien genügt nicht mehr, um die Sicherung einer eigenen oder die Abwahl einer entgegenstehenden Regierungsmehrheit zu begründen. Man will argumentfähig werden und bedarf dafür der Verbindung zu einer geistig verwandten Gruppe von Intellektuellen, die sich in der Öffentlichkeit des Landes einen Namen gemacht hat. Sie sollen zeigen, wie man von der Lage der Nation, von den Aufgaben des Landes, von den Problemen der Gesellschaft her argumentieren kann und daraus das Interesse an Gesetzgebungs- und Regierungsmacht als politische Folgerung ableitet. Hier entsteht ein Thema, das in seiner Dringlichkeit schwerlich zu übersehen ist. Es hängt zusammen mit der tiefen Spaltung der chilenischen Gesellschaft, der Wählerenttäuschung durch die sozialistische Regierung von Michelle Bachelet und die damit einhergehende Regierungskrise, die sich inzwischen zur Staatskrise ausweitete (crisis).

### **Machtverschiebung im intellektuellen Milieu**

Bei der Analyse der Krise jenseits der linken Argumente kommen junge Intellektuelle ins Spiel. Wenn sie als „Konservative“ gelten, dann in einer „unorthodoxen“ Weise. Denn sie setzen sich mit altkonservativen, sozialistischen und liberalen Theorien auseinander, die sie kenntnisreich kritisieren und aus denen sie Anregungen in ihre eigenen Ana-

**Die Art und Weise wie Donald Trump Präsident wurde, wäre für Chile heute **UNDENKBAR**.**



**La Moneda – der chilenische Präsidentenpalast. Wer wird nach den Wahlen im November 2017 dort residieren?**

lysen übernehmen. Zu diesen Intellektuellen gehören in Europa promovierte und in Santiago aktive Professoren der Politikwissenschaft und Philosophie wie Hugo Herrera (Würzburg), Daniel Mansuy (Rennes) und Manfred Svensson (München). Gemeinsam ist ihnen der Einfluss, den das aristotelische und thomistische Denken ihres Landsmanns Joaquin Garcia Huidobro, eines an der Universidad de los Andes lehrenden Rechtsphilosophen, auf sie ausübt. Von anderer Herkunft, aber für die Auseinandersetzung um die Krise des Landes nicht weniger interessant, ist der Sozialanthropologe und ehemalige Marxist Pablo Ortúzar Madrid. Er arbeitet heute als Verlagsleiter in einem konservativen Studieninstitut und ver-

öffentlicht nicht nur gern gelesene Kolumnen in La Tercera, einer hauptstädtischen Tageszeitung, sondern setzt sich auch öffentlichkeitswirksam mit der Qualität von Schulbüchern auseinander. Neben den chilenischen Intellektuellen tragen Gastprofessoren aus dem Ausland zum Bild der neuen, unorthodoxen konservativen Front bei, etwa die thomistischen Philosophen Robert Spaemann und Pierre Manent.

Der Weg, auf dem der unorthodoxe Konservatismus in der Öffentlichkeit Chiles an Einfluss gewinnen soll, lässt sich mit dem Bild eines römischen Brunnens beschreiben, der sein Wasser von oben über mehrere Becken nach unten ergießt. Die „Röhren“, aus denen die jungen Konservativen ihr „Wasser“ strö-

men lassen, sind ihre Publikationen in Büchern und Zeitschriften, öffentliche Vorträge oder regelmäßige Kolumnen in den Zeitungen des Landes. Einzelne treten als Experten vor Parlamentsausschüssen auf, die meisten beteiligen sich als Instruktoren in außerschulischen und außeruniversitären Bildungseinrichtungen. Ihre Argumentationsketten

**Unorthodoxe junge Konservative bringen ihre Ideologie durch PUBLIKATIONEN in die Öffentlichkeit.**

werden, soweit sie nicht schon didaktisch aufbereitet sind, von konservativen Politikern aufgenommen und dann von diesen in eine breitere Öffentlichkeit übergeleitet. Dieser Weg, ihre Ideologie stufenweise an die Basis zu bringen, war bis dahin ein Privileg sozialistischer Intellektueller, Politiker und Journalisten.

**Die Mühen der Ebene: Institutionen für Wissenschaft und Erziehung**

Werfen wir einen Blick auf diejenigen Teile der Öffentlichkeit, die durch Schüler und Studenten, die Massenmedien und die politischen Institutionen des Landes gebildet werden. Hier verstehen sich einige als Motor einer liberal-konservativen politischen Kultur und werden durch Institutionen erreicht, die sich den politischen Wissenschaften und der staatsbürgerlichen Erziehung widmen. Anders als in Deutschland, wo Steuergelder für parteinahe Stiftungen und Akademien für politische Bildung

auf Bundes- und Landesebene fließen, sind diese chilenischen Institute staatsfrei und keiner Partei nachgeordnet. Sie werden aus Kreisen der Wirtschaft und von Privaten unterstützt. Einige erhalten ebenso wie linke Studienzentren über politische Stiftungen Finanzierungshilfen aus dem Berliner Entwicklungshilfeministerium.

Institute wie die Fundación Chile Siempre und das Instituto ResPublica widmen sich der Erziehung zu sozialem Engagement und der Verteidigung christlicher Werte, andere, die unter dem Einfluss konservativer Intellektueller gegründet worden sind, zielen auf politische Erziehung, die Qualifizierung für Führungsaufgaben (Idea País) und den Verlag von Publikationen oder die Präsenz in Kommunikationsmedien für einen Wandel der öffentlichen Meinung (Instituto de estudios sociales). Die zwei zuletzt genannten Einrichtungen sind Partnerorganisationen der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung.

Die intellektuellen Ressourcen der Studieninstitute entsprechen den jeweiligen Aufgaben. Sie bestehen aus Professoren, Schullehrern und Praktikanten. In Kursen von etwa zehn Wochen werden Schüler und Studenten unterrichtet und können eine Abschlussqualifikation erreichen. Die Büros für das Leitungs- und Verwaltungspersonal sind bescheiden, sie gleichen AStA-Büros an deutschen Unis. Die „Stiftung Chile für immer“ (Fundación Chile Siempre), das älteste der Institute, ist seit jeher auch in Provinzstädten vertreten, wo sie zu zivilgesellschaftlichen Initiativen aufruft. So organisieren sich Schüler zu Demonstrationen, die „Ideen in Aktion“ (ideas en acción) vorstellen, etwa die „Für ein gerechtes, freies und hochwertiges Erziehungswesen“ (Educación jus-

ta, libre y de calidad). Sie demonstrieren auch für eine christliche Kultur der Familie oder Protest gegen Abtreibung (Una Cultura Pro Mujer, Pro Nino y Pro Vida). Das vor fünf Jahren gegründete Institut ResPublica, das sich mit einem illustren Kreis von Beratern aus dem öffentlichen Leben Chiles umgibt, widmet sich der qualifizierten Zusatzausbildung von Gymnasiasten und Studenten in der Hauptstadt und neuerdings auch in der Provinz (Concepción). In den Kursen stehen Freiheit und Verantwortung der Teilnehmer an vorderster Stelle. Im öffentlichen Diskurs des Landes, der durch Vertrauensverlust in Personen und Institutionen geprägt ist, sollen die Werte der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Würde der Person nach vorn gebracht werden.

Ausweislich des Tätigkeitsberichts des „Instituts für Gesellschaftswissenschaften“ waren im Jahr 2014 etwa 1500 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit ihm vernetzt und wurden über seine öffentliche Tätigkeit informiert. Man erfährt auch, dass die Hauptstadtzeitung La Tercera ein ganzseitiges Interview mit einem leitenden Mitarbeiter gebracht hat, wo dieser auf das im Institut neu herausgebrachte Buch des englischen Parlamentariers Jesse Norman aufmerksam machen konnte (Larga sociedad). Die Erwähnung ihrer Aktionen in der Presse oder im Fernsehen ist ein

**Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Würde der Person werden in KURSEN gelehrt.**

unüberschaubares Element in den Rechenschaftsberichten all dieser Institute.

### **Soziale Marktwirtschaft auf einem Fundament von Tugenden**

Aus den Schattenseiten des Neoliberalismus der Chicago-Schule, die in den 70er-Jahren das wirtschaftspolitische Heft in der Hand hatte, hat man in Chile zwei Erkenntnisse gewonnen: Gleichheit in der Demokratie bedeutet nicht nur gleich vor dem Gesetz, sondern auch gleich gegenüber alltäglichen Lebenssi-

**Die in der CRISIS angekommene chilenische Gesellschaft muss neu geformt werden.**

tuationen von Stadt, Provinz, Gewerkschaften, Ökologie und Familien. Und frei in Bezug auf die Wirtschaftsordnung bedeutet nicht, dass der Wettbewerb sich durchgängig am Gewinninteresse der Eigentümer ausrichtet, sondern, dass der Staat den Wettbewerb regelt und die Bedingungen eines im weitesten Sinne menschenwürdigen Lebens der Beschäftigten institutionell schützt. Chile sieht sich insoweit auf dem Weg zu einer „freien und sozialen Marktwirtschaft“, wie sie in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg geschätzt wird.

Ihre Ausgestaltung verlangt gewiss staatliche Normen, benötigt aber - was auch in Europa oft vergessen wird - ein Fundament guter Sitten. Wenn sich die wertkonservative Jugend in Chile der Forderung nach „Ehe für alle“ wider-

setzt und sich zu den tradierten Werten von Ehe und Familie bekennt, akzeptiert sie zugleich Normen und Tugenden, wie sie von den Vätern der Sozialen Marktwirtschaft vertreten worden sind, nämlich Selbstdisziplin, Gerechtigkeits-sinn, Ehrlichkeit, Fairness, Maßhalten, Gemeinsinn und sittliche Normen. Vor allem der Menschenwürde wird breites-te Geltung eingeräumt. Schützt sie doch jene „festen sittlichen Normen“, die Wilhelm Röpke für eine Ordnung „jen-seits von Angebot und Nachfrage“ ein-gefordert hat (1958) und die von den jungen Konservativen auf das Lebens-recht aller Menschen bezogen wird, auch der Ungeborenen und der Famili-en, der Behinderten.

Nach dem Kanon dieser Tugenden gliedern sich mehr oder weniger deut-lich die Kurse in den hier untersuchten Instituten. Eines davon geht im Drei-schritt vor und bestimmt als Basis eine „Gesellschaft mit Prinzipien“ (Men-schenwürde, freies Unternehmertum mit individueller Verantwortung). Dar-an schließt sich eine „freie Gesellschaft“ (freie ökonomische Initiative, individu-elle Verantwortung, Privateigentum). Den Abschluss bildet eine, an Verdienst und Leistung ausgerichtete „Gesell-schaft der Vergünstigungen“. Rücksich-ten auf soziale oder regionale Herkunft indes sollen keine Rolle mehr spielen - eine Norm, die in altkonservativen Krei-sen vermutlich nicht klaglos akzeptiert wird.

Wenn es in diesem Zusammenhang heißt, die in der Crisis angekommene Gesellschaft müsse neu geformt werden (“reshaping our society“), mag das man-chen in Deutschland an die Zeit erin-nern, als Ludwig Erhard die Idee von einer „formierten Gesellschaft“ propa-gierte.

### Blick auf die kommende Wahl

In einigen Studieninstituten werden Theoriekurse und Training in sozialer und politischer Führung angeboten. Die eingeschriebenen Schüler und Studen-ten sollen zu Persönlichkeiten gebildet werden, die die Fähigkeit zu „kräftiger, klarer und kohärenter Führung“ haben, um die gemeinsamen Werte zu fördern und zu verteidigen. Von ihnen erwartet man sich Kandidaten für Kommunal- und Parlamentswahlen.

Bei ihrer Bemühung um Elitenbil-dung rechnen die Institute mit der Mit-wirkung privater Schulen und Universi-täten vor Ort, aber auch mit intellektuel-ler und sehr begrenzter finanzieller Hilfe aus dem Ausland. In ihren Jahresrück-blicken wird daher gerne auf die Früchte

**Politiker der Mitte-Rechts-Koalition versuchen sich durch KULTURELLEN WANDEL für eine gesellschaftliche Mehrheit wählbar zu machen.**

von nationalen und einigen internati-onalen Kooperationen hingewiesen, und sie werden mit Statistiken untermauert, nämlich der Anzahl von Praktikanten und erfolgreichen Absolventen, die Jobs in regierungsunabhängigen Organisati-onen (NGOs), in der Verwaltung, in der Politik oder in öffentlichen Kranken-häusern übernommen haben.

Die Meinungsführerschaft im Kampf gegen die Krise im Land ist ge-wiss noch nicht gewonnen, aber die Ab-solventen der Institute wirken bereits an

jenem kulturellen Wandel mit, in dem es den Politikern der Mitte-Rechts-Koalition gelingen könnte, sich für eine gesellschaftliche Mehrheit wählbar zu machen. ///



**/// UNIV.-PROF. EM. DR. PHIL.  
PAUL-LUDWIG WEINACHT**

---

**ist emeritierter Professor am Institut für  
Politikwissenschaft und Soziologie der  
Universität Würzburg.**

---

**Anmerkung**

\* Fernández, H. Larraín / Zavala, A. Allamand / Zúñiga, R. Mendoza / Correa, J. García-Huidobro / u. a.: Manifiesto por la república y el buen gobierno (una invitación a pensar), Santiago, 12.2.2017.